

- 14) Ferdinand Lassalle an Engels, 27., 28., 29. Februar 1860. IML/ZPA Berlin, SM 1000.
- 15) MEW, Bd. 30, S. 517.
- 16) Eduard Fischel an Engels, 1. März 1860. IML/ZPA Berlin, SM 1000.
- 17) Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel und die mit ihm verwandten Geschäftszweige. Leipzig, Nr. 38, 28. März 1860, S. 630.
- 18) Siehe MEW, Bd. 30, S. 42.
- 19) Siehe Marx an Engels, 9. April 1860. In: MEW, Bd. 30, S. 44. Die Rezension von Sigismund L. Borkheim erschien anonym im "Hermann", Nr. 66, 7. April 1860, S. 522-523. In der "New-York Daily Tribune" ist dagegen eine entsprechende Anzeige nicht nachzuweisen. Die Angabe im "New Orleans Paper" konnte nicht überprüft werden.
- 20) Siehe MEW, Bd. 30, S. 46.
- 21) Eduard Fischel an Marx, 2. Mai 1860. IML/ZPA Berlin, SM 1000.
- 22) MEW, Bd. 30, S. 539.
Eine Durchsicht des Jahrganges 1860 des "Börsenblattes für den Deutschen Buchhandel" ergab, daß außer der bereits erwähnten Anzeige im "Amtlichen Teil" tatsächlich keine sonst übliche Werbeanzeige des Verlages erfolgt war.
- 23) MEW, Bd. 30, S. 52.
- 24) MEW, Bd. 30, S. 96.
- 25) MEW, Bd. 30, S. 6.
- 26) MEW, Bd. 30, S. 517.
- 27) MEW, Bd. 30, S. 54.
- 28) MEW, Bd. 30, S. 74.
- 29) MEW, Bd. 30, S. 560.
- 30) Siehe Marx an Engels, 27. Dezember 1860. In: MEW, Bd. 30, S. 136.
- 31) Karl Marx: Herr Vogt. In: MEW, Bd. 14, S. 472.
- 32) "Savoyen, Nizza und der Rhein." (Vom Verfasser des "Po und Rhein".) In: Hermann (Deutsches Wochenblatt aus London), Nr. 66, 7. April 1860, S. 522-523.

ZUR BEDEUTUNG DER MARXSCHEN STUDIEN DES "ECONOMIST" FÜR DIE
HERAUSBILDUNG DER MARXISTISCHEN GELD-, KREDIT- UND KRISENTHEORIE

WOLFGANG MÜLLER

Zu den umfassenden Studien, die Marx mit der Ausarbeitung seiner ökonomischen Theorie betrieb, gehört eine sich über viele Jahre erstreckende Auswertung der Londoner Wochenzeitschrift "The Economist".

Als Organ der industriellen Bourgeoisie erschien der "Economist" erstmals am 2. September 1843. Zunächst war er vor allem ein Sprachrohr der Anti-Korn-Gesetz-Liga.

Eine Erweiterung der ursprünglichen Aufgabenstellung führte bald zu Veränderungen im Aufbau und Gesamttitel der Zeitschrift. Von Oktober 1845 an nannte sich die Zeitschrift schließlich "The Economist, WEEKLY COMMERCIAL TIMES, Bankers' Gazette and Railway Monitor: A POLITICAL, LITERARY, AND GENERAL NEWSPAPER".

"Railway Monitor" und "Bankers' Gazette" wurden in den Untertitel aufgenommen und zugleich zu besonderen Abschnitten der Zeitschrift gemacht, weil die Anlage von Kapital im Eisenbahnwesen und Spekulationen in diesem Bereich damals eine bedeutende Rolle spielten und mit dem Aufkommen von zyklischen Krisen und Versuchen ihrer Erklärung und ihrer Verhinderung Fragen der Geld-, Bank- und Kreditpolitik zu einem zentralen Thema geworden waren. Insbesondere die Auseinandersetzungen um den Peelschen Bankakt von 1844 "led in 1845 to an expansion of the paper to embrace a 'Bankers' Gazette' - a feature which figured in the subtitle until 1934".¹⁾

Das Prinzip des "laissez-faire" idealisierend, war der "Economist" auch für ein von der Regierung unabhängiges Bankwesen.

Vertretern der Bankingtheorie diente er wesentlich für die Auseinandersetzung mit der Currencyschule. In ihm wurde gegen die Quantitätstheorie des Geldes und den Peelschen Bankakt von 1844 polemisiert, der als eine unsinnige Einmischung der Staatsgewalt in das Wirtschaftsleben charakterisiert wurde.

Der Begründer des "Economist", James Wilson (1805-1860), ver-

faßte gegen das Currency Principle und den Peelschen Bankakt von 1844 viele Beiträge, die 1847 in London auch als "Capital, currency and banking: being a collection of a series of articles published in the 'Economist'" erschienen.

Wilson trat weiterhin für die Abschaffung der Goldmünzen als Kleingeld und für die Ausgabe von Einpfundnoten ein, wovon er sich auch eine günstige Auswirkung auf die konjunkturelle Entwicklung versprach. Zugleich war er ein strenger Bullionist und forderte die gesetzlich garantierte Konvertibilität der Noten in Gold.

Die Beiträge im "Economist" zur Geld-, Kredit- und Krisenproblematik gaben Marx wichtige Anregungen für die Ausarbeitung und Darstellung seiner eigenen Geld-, Kredit- und Krisentheorie. Deutlich spiegelt sich dies im dritten Band des "Kapitals" wider, wo sich von den bereits veröffentlichten Arbeiten von Marx die meisten Auszüge aus dem "Economist" befinden und insbesondere in den Kapiteln "Das Umlaufmittel unter dem Kreditsystem", "Das Currency Principle und die englische Bankgesetzgebung von 1844" und "Edelmetall und Wechselkurs" zitiert werden.

Sehr intensiv - und zunächst zur Klärung des Wechselverhältnisses zwischen Krisen und Revolution sogar vorrangig - beschäftigte sich Marx mit der Geld-, Kredit- und Krisenproblematik nach Wiederaufnahme seiner ökonomischen Studien in London, mit denen er sich auch umfangreiche Auszüge aus dem "Economist" anfertigte.

Die Mehrzahl der im dritten Band des "Kapitals" enthaltenen Zitate aus dem "Economist" sind bereits in den "Londoner Heften von 1850-1853" enthalten.

Die Fortschritte, die Marx bald nach Wiederaufnahme seiner ökonomischen Studien in London bei der Ausarbeitung seiner Geld-, Kredit- und Krisentheorie erzielte, kommen besonders deutlich in dem am 3. Februar 1851 an Engels gerichteten "Geldbrief" zum Ausdruck.

Mit längeren und selbst für sehr wichtig gehaltenen Ausführungen wandte sich Marx in diesem Brief gegen die der Quantitätstheorie Ricardos entsprechende Grundthese der Currencyschule,

daß es auch bei einer rein metallischen Zirkulation - nach deren Gesetzen sich zur Verhinderung von wesentlichen Preisschwankungen und Krisen die Notenzirkulation richten müsse - zu einer übervollen Zirkulation komme, welche den Geldwert vermindere, die Preise erhöhe, Handelsbilanz und Wechselkurs ungünstig gestalte und einen Geldexport auslöse, der schließlich alles gerade so wieder ins Gleichgewicht bringe wie ein Geldimport, wenn sich alles umgekehrt verhielte.

Marx behauptete, daß bei einer ungünstigen Handelsbilanz und einem ungünstigen Wechselkurs - z.B. verursacht durch Absatzschwierigkeiten im Ausland, erhöhte Getreideimporte infolge schlechter Ernten und Preiserhöhungen bei einzuführenden Rohstoffen - die Kaufleute zunächst auf ihre Reserven bei den Banken zurückgriffen und damit Edelmetalle das Land verlassen könnten ohne jeden Einfluß auf den Geldumlauf. Und bei einem weiter anhaltenden Export von Edelmetallen wären die Folgen: eine Erhöhung des Zinsfußes und eine Verminderung des Wechseldiskonts (zur Sicherung der Depositen und zur Einhaltung der entsprechenden Deckungsvorschriften), eine weitere Verminderung der Depositen - auch zum Ausgleich der Lücke in der inneren metallischen Zirkulation, die sich aus der Einschränkung der Kreditgewährung der Banken ergibt - und schließlich ein Rückgang der Geschäfte und damit der für ihre Abwicklung notwendigen Geldmenge. Die Currency würde zuletzt beeinflußt und nur über die notwendige Menge hinaus vermindert werden, wenn mit dem Rückgang der Metallreserve die Einhaltung der Deckungsvorschriften ernsthaft bedroht sei. ²⁾

Zur Illustration dieser Darlegung nutzte Marx vier vereinfachte Bankbilanzen.

Alle diese Bilanzen sind bereits im fünften Londoner Heft ³⁾ enthalten und waren aus einem Beitrag im "Economist" vom 8. Mai 1847 mit dem Titel "The present crisis, its character and remedy" übernommen worden, der zugleich einen Abschnitt mit der Überschrift "The operation of a purely metallic currency" aufwies. Mit der Illustration hatte Marx aus diesem Beitrag aber auch die Argumentation übernommen. Nur in einem unwesentlichen Punkt weicht Marx' Brief von den Darstellungen im "Economist" ab. Marx

nahm in diesem Brief zunächst an, daß zu Beginn einer Krise ein Überfluß an Gold in den Banken lagere und diese den Zinsfuß senken würden, um sich von einem Teil des überflüssigen Vorrates zu befreien. Der "Economist" dagegen ging davon aus - wie auch Engels in seinem Antwortschreiben ⁴⁾ auf Marx' "Geldbrief" - daß mit dem Einsetzen der Krise die Kapitalisten zur Bezahlung ihrer Schulden auf ihre Depositen zurückgreifen müßten, so die Banken von einem übermäßigen Goldvorrat befreien und eine Diskontsatzsenkung gar nicht nötig sei.

In der großen Übereinstimmung des Marxschen "Geldbriefes" an Engels mit den Ausführungen im "Economist" wird deutlich sichtbar, daß Marx in enger Verbindung mit der Auswertung des "Economist" zu einer Abgrenzung von der Quantitätstheorie Ricardos gelangte und ihn diese Studien wesentlich in der Auffassung bestärkt haben müssen, daß die von den Currency-Theoretikern angenommenen Wechselbeziehungen zwischen Geldmenge, Preisniveau, Konjunktur, Aktionen des Kapitals, Handelsbilanz und Wechselkurs nicht existieren und folglich auch eine Notenausgabe entsprechend dem Ein- und Abfluß der Edelmetalle nur eine unsinnige, Krisen keineswegs verhindernde Einmischung der Staatsgewalt in das Wirtschaftsleben sein kann.

Eine deutliche Distanzierung von Ricardos Geldtheorie hatte Marx bereits mit dem vierten Londoner Heft begonnen, wo er kritisch zu Ricardos Geldtheorie vermerkte, daß Ricardo einen ungünstigen Wechselkurs immer aus einer überschwellenden Zirkulation erkläre und den nominellen Wechselkurs (der vom Wert der zu vergleichenden Geldeinheiten bestimmt wird) mit dem realen Wechselkurs (der mit Angebot und Nachfrage um die Parität schwankt) identifiziere. ⁵⁾

Erste Zweifel an der Richtigkeit der Ricardoschen Geldtheorie und der mit ihr verbundenen Verabsolutierung des Geldes als allgemeines Tauschmittel kamen Marx wahrscheinlich schon auf, als er die "Notizen aus dem 'Economist' von 1849" anfertigte. Mit diesen Notizen erfaßte Marx auch Angaben des "Economist" über die Rolle des Geldes als Zahlungsmittel und Weltgeld, die in Widerspruch zur einseitigen Betrachtung des Geldes durch Ricardo standen. So übernahm Marx aus dem "Economist" vom 20. Oktober

1849 (Abschnitt The Bankers' Gazette / bank returns and money market) Ausführungen über den amerikanischen Geldmarkt (entnommen aus dem New York Herald vom 29. September 1849), mit denen u. a. betont wurde, daß die Vereinigten Staaten bald Geld ins Ausland schicken müssen, um früher auf Kredit gekaufte Waren zu bezahlen. ⁶⁾

Dafür, daß vom "Economist" veröffentlichte Fakten bei Marx erste Zweifel an der Richtigkeit der Ricardoschen Geldtheorie und an bisher selbst vertretenen Auffassungen auslösten, spricht zugleich der Umstand, daß sich Marx mit der Wiederaufnahme gründlicher ökonomischer Studien zunächst vorrangig Hauptvertretern der Bankingtheorie zuwandte.

Mit dem ersten Heft der "Londoner Hefte von 1850-1853" exemplierte Marx schon Aussagen von Thomas Tooke ⁷⁾ und John Fullarton ⁸⁾ über die besondere Rolle des Geldes als Weltgeld ⁹⁾, über den Unterschied zwischen nominellem und reellem Wechselkurs ¹⁰⁾, über den Unterschied zwischen dem Geld als Zirkulations- und Zahlungsmittel ¹¹⁾, über den Unterschied zwischen Staatspapiergeld und Banknoten als Kreditgeld ¹²⁾ und über die Abhängigkeit der zirkulierenden Geldmenge von der zu realisierenden Preissumme ¹³⁾.

Das zweite "Londoner Heft" ¹⁴⁾ enthält auch Auszüge aus einer Schrift von William Blake ¹⁵⁾, der in dieser Schrift den Unterschied zwischen nominellem und reellem Wechselkurs sachlich richtig dargestellt und mit Fakten nachgewiesen hatte, daß sich die Gestaltung der realen Wechselkurse und die internationale Bewegung der Edelmetalle primär aus dem internationalen Warenaustausch ergeben.

Obwohl Marx für die Distanzierung von der Quantitätstheorie Ricardos vielfältige Anstöße durch Forschungsergebnisse und Darlegungen bürgerlicher Ökonomen erhielt ¹⁶⁾, zeigen der Ablauf der Marxschen Studien, die große Anzahl der in den "Londoner Heften" enthaltenen Auszüge aus dem "Economist" (Auszüge aus mehr als 50 Beiträgen) und die spätere Wiederverwendung dieser Exzerpte, daß die Studien des "Economist" einen beachtlichen Einfluß auf die Theorienbildung bei Marx, insbesondere auf die Ausarbeitung seiner Geld-, Kredit und Krisentheorie hatten.

Nach seiner Kritik an Ricardos Wechselkursstheorie im vierten "Londoner Heft" und bevor seine Auszüge aus dem "Economist" vom 8. Mai 1847 und sein "Geldbrief" an Engels vom 3. Februar 1851 entstanden waren, hatte Marx auch Beiträge im "Economist" vom 21. und vom 28. Dezember 1850 exzerpiert, die sich mit der steigenden Produktion und dem zunehmenden Angebot von Edelmetallen nach Entdeckung der kalifornischen Minen beschäftigten. ¹⁷⁾

In diesen Beiträgen wurde nicht nur darauf hingewiesen, daß mit steigender Produktion und steigendem Angebot von Edelmetallen (vor allem Gold) auch deren Konsumtion und Zirkulation zunehme und prinzipiell kein Anlaß für eine Panik bestehe, sondern auch die Wertbestimmung der Edelmetalle überhaupt erörtert. Unterschieden wurde dabei zwischen einem relativen und einem inneren Wert der Edelmetalle und - besonders konsequent in einem Leserbrief ¹⁸⁾ - betont, daß der relative Wert der Edelmetalle (ihr Tauschwert) auf ihrem inneren Wert beruhe, der durch den Arbeitsaufwand bestimmt sei.

Sicher hat auch diese damals aus einem sehr aktuellen Anlaß geführte Diskussion Marx in seiner Auffassung bestärkt, daß die Quantitätstheorie des Geldes nicht richtig sein kann und auch für das Metallgeld die Arbeitswerttheorie gilt.

Mit der Auswertung des "Economist" gelangte Marx insbesondere zu umfassenderen und präziseren Vorstellungen über die Beziehungen zwischen der konjunkturellen Lage, der Handels- und Zahlungsbilanz, dem Wechselkurs, der internationalen Bewegung der Edelmetalle, der Kreditgewährung, dem Zinsfuß, dem Geldumlauf und seiner Struktur, auch wenn der "Economist" die zwischen diesen Größen bestehenden wechselseitigen Abhängigkeiten keineswegs immer richtig erfaßt und dargestellt hatte.

Wie Ausführungen im "Economist" es Marx erleichterten zu erkennen und schließlich in reifer Form darzustellen, daß der Wechselkurs mit abhängig ist vom Zinsfuß und der augenblicklichen Zahlungsbilanz - die wiederum stark beeinflusst wird von der konjunkturellen Situation, dem Ausmaß und den Fristen, in denen sich Länder gegenseitig Lieferantenkredite gewähren, vom Kapitalexport und Kapitalimport - ist z.B. deutlich ablesbar an Auszügen aus dem "Economist" vom 21. August 1847 und vom 11. Januar

1851, die Marx mit dem fünften "Londoner Heft" ¹⁹⁾ anfertigte und im dritten Band des "Kapitals", Kapitel "Edelmetall und Wechselkurs", u.a. wie folgt zitierte: "Wir sehen hier, wie schnell und schlagend die Wirkung eines gesteigerten Zinsfußes und der darauf folgenden Geldklemme war in der Korrektion eines ungünstigen Kurses und in der Wendung der Goldflut, so daß sie wieder nach England floß. Die Wirkung wurde hervorgebracht ganz unabhängig von der Zahlungsbilanz. Ein höherer Zinsfuß erzeugte einen niedrigeren Preis der Wertpapiere, englischer wie auswärtiger, und veranlaßte große Einkäufe davon für ausländische Rechnung. Dies vermehrte die Summe der von England aus gezogenen Wechsel, während andererseits bei hohem Zinsfuß die Schwierigkeit, Geld zu erhalten, so groß war, daß die Nachfrage nach diesen Wechsel fiel, während die Summe stieg. ...

In der Regel ... gibt England lange Kredite auf seine Ausfuhr, während die Einfuhren bar bezahlt werden. In gewissen Momenten hat dieser Unterschied der Usance eine bedeutende Wirkung auf die Kurse... Sobald dagegen unser Geschäft in einer Krise deprimiert und unsre Ausfuhr sehr eingeschränkt ist, so übersteigen die für die größten Exporte früherer Jahre verfallende Rimmessen sehr bedeutend den Wert unsrer Einfuhr; die Kurse drehn sich dementsprechend zu unsren Gunsten, das Kapital akkumuliert rasch im Inland, und der Zinsfuß fällt." ²⁰⁾

Nach dem zuletzt angeführten Zitat faßte Marx im dritten Band des "Kapitals" noch einmal alle wichtigen Faktoren zusammen, die den Wechselkurs beeinflussen, und führte als dritten Punkt die Verwendung verschiedener Metalle als Währungsgrundlage in den einzelnen Ländern und relative, die Parität verändernde Wertschwankungen dieser Metalle an.

Und um diesen dritten Faktor anschaulich darstellen zu können, zog er noch - auf den "Economist" vom 30. November 1850 verweisend - die Kurse von 1850 heran, die infolge vorübergehenden Steigens des Silberwertes gegenüber dem Goldwert ungünstig für England mit seiner Goldwährung standen, trotz enorm gestiegener englischer Exporte. ²¹⁾

Zurückgreifen konnte Marx dabei wiederum auf die "Londoner Hefte". Bereits mit dem vierten "Londoner Heft" hatte er sich diesen Sachverhalt notiert. ²²⁾

Mit sich besonders im sechsten "Londoner Heft" widerspiegelnden Studien des "Economist" konnte Marx auch deutlicher erkennen, welche große Bedeutung der Kredit für die Verwandlung von brachliegendem Kapital in fungierendes hat, für die Verfügung über fremdes Kapital, für riskante Geschäfte und Spekulationen und für die Verschärfung des Widerspruchs zwischen gesellschaftlicher Produktion und privatkapitalistischem Eigentum.

Im sechsten "Londoner Heft" enthaltene Auszüge zu dieser Problematik wurden ebenfalls später im dritten Band des "Kapitals" wieder verwandt.

Im Kapitel "Die Rolle des Kredits in der kapitalistischen Produktion" zitierte Marx z.B. folgende schon 1851²³⁾ aus dem "Economist" vom 20. November 1847 übernommene Stelle: "Die Fabrikanten, Kaufleute etc. machen sämtlich Geschäfte weit über ihr Kapital hinaus ... Das Kapital ist heutzutage vielmehr die Grundlage, worauf ein guter Kredit gebaut wird, als die Schranke der Umsätze irgendeines kommerziellen Geschäfts".²⁴⁾ Und um zu zeigen, wie der Kredit riskante Geschäfte begünstigt, nutzte Marx im Kapitel "Geldkapital und wirkliches Kapital. II" mit dem sechsten "Londoner Heft"²⁵⁾ festgehaltene Aussagen des "Economist" vom 20. November 1847 über den Vorschub, den das Rediskontieren von Wechseln Kreditschwindeleien leistet.²⁶⁾

Für die Herausbildung der Marxschen Geldtheorie waren auch Darlegungen im "Economist" über Probleme des Doppelstandards von Bedeutung, die Marx u.a. in das fünfte "Londoner Heft"²⁷⁾ übertrug, und auf die er später wieder zurückgriff, als er die "Grundrisse ..." ²⁸⁾ schrieb.

Aus diesen Darlegungen konnte Marx entnehmen, daß in Ländern, in denen Gold und Silber gesetzliche Wertmaße mit einer offiziell festgesetzten Austauschproportion waren und beide in Zahlung genommen werden mußten, bei ungleichen Wertveränderungen dieser Metalle das amtlich zu niedrig geschätzte Metall der Zirkulation entzogen und exportiert wurde und gegenüber dem überschätzten ein Agio trug. Das war wichtig für die Ausarbeitung der Theorie vom Geld als Maß der Werte und den Nachweis, daß, "wo gesetzlich zwei Waren die Funktion des Wertmaßes versehen, faktisch immer nur eine als solches den Platz behauptet".²⁹⁾

Daß der "Economist" noch Untersuchungsergebnisse vorlegen und Ansichten vertreten konnte, die Marx als wichtige Anhaltspunkte für die Ausarbeitung und Darstellung seiner Theorie dienten, ergab sich daraus, daß die industrielle Großbourgeoisie - als deren Organ der "Economist" gegründet wurde - reale Einschätzungen für die Vervollkommnung des kapitalistischen Wirtschaftsmechanismus benötigte und noch eine Auseinandersetzung mit älteren sozialen Gruppen zu führen hatte: mit aristokratischen Großgrundbesitzern, Finanzherren und Kaufleuten, deren politische Hegemonie, gepaart mit überlebten ökonomischen Ansichten, sich hemmend auf die industrielle Entwicklung des Kapitalismus auswirkte.

In die wesentlichen Widersprüche der kapitalistischen Produktionsweise einzudringen und die äußeren Zusammenhänge - auch wenn sie z.T. richtig erfaßt wurden - aus den grundlegenden ökonomischen Bewegungs- und Entwicklungsgesetzen abzuleiten, erlaubte jedoch die Klassenposition des "Economist" nicht.

Auch die Auffassungen, die im "Economist" über die Ursachen von Wirtschaftskrisen und die Möglichkeiten ihrer Überwindung vertreten wurden, sind ein deutlicher Ausdruck dieser ungenügenden Analyse des Wesens der kapitalistischen Produktionsweise.

Wirtschaftskrisen, die sich vor allem aus der kapitalistischen Ausbeutung, der Produktion von Mehrwert und der damit verbundenen Tendenz zur schrankenlosen Ausdehnung der Produktion bei gleichzeitiger Begrenzung der zahlungsfähigen Nachfrage der breiten Masse ergeben, wurden vom "Economist" nur zurückgeführt auf Spekulation, Übermut der Handelswelt, unvorsichtige Kreditgewährung u.a. Fehler der Geschäftsführung. Überbetont wurden dabei Faktoren, die Wirtschaftskrisen tatsächlich verschärfen, so eine überproportionale Anlage von fixem Kapital, ein unausgewogenes Verhältnis zwischen Kapitalanlagen, die relativ schnell oder erst nach langen Investitionsphasen Gewinn abwerfen, und eine zu starke Verwendung von kurzfristig abhebbaren Bankdepósitos für langfristige Bankkredite.³⁰⁾

Auch Wilsons Vorschlag³¹⁾, auf die Krise von 1847 mit einer Ausgabe von Einpfundnoten zu reagieren, weil sie das Angebot von Kapital erhöhen, den Diskontsatz mindern und Handel und

Industrie wieder beleben würde, zeigt, daß im "Economist" die bestimmenden Ursachen der konjunkturellen Entwicklung und damit der Wirtschaftskrisen nicht analysiert wurden.

Die Gegensätzlichkeit der Richtungen nicht beachtend, worin sich die Bewegungen des industriellen Kapitals und des leihbaren Geldkapitals vollziehen, hatte Wilson im "Economist" auch behauptet: "Alle Anleihen von Geld, in welcher Form immer gemacht, sind nur Übertragung des Kommandos über Waren von dem einen auf den andern. Sind Waren daher überflüssig vorhanden, so muß der Geldzins niedrig, sind sie selten, so muß er hoch sein." 32)

Im dritten Band des "Kapitals", Kapitel "Edelmetall und Wechselkurs", antwortete Marx u.a. auf diese Behauptung: "Gerade das Umgekehrte findet statt in den Krisen; die Waren sind überschüssig, inkonvertibel in Geld, und daher der Zinsfuß hoch; in einer andren Phase des Zyklus herrscht große Nachfrage nach Waren, daher leichte Rückflüsse, aber zugleich Steigen der Warenpreise, und wegen der leichten Rückflüsse niedriger Zinsfuß." 33)

In den im "Economist" vertretenen Ansichten über die Beziehungen zwischen dem Zinsfuß und dem Überfluß bzw. der Knappheit der Waren kommt deutlich eine Negierung des wesentlichen Unterschiedes zwischen dem Kapital in seiner Geldform und in seiner Warenform zum Ausdruck. Es wurde nicht davon ausgegangen, daß die kapitalistische Produktion notwendigerweise antagonistische Widersprüche zwischen privater und gesellschaftlicher Arbeit, Gebrauchswert und Wert, Ware und Geld, Produktion und Konsumtion, Produktion und Verwertung und Produktion und Zirkulation in sich einschließt und in der Krise das Geld den Waren - und damit dem Warenkapital - als eine verselbständigte Form des gesellschaftlichen Reichtums gegenübertritt und das Hauptproblem in der Konvertibilität der Waren in Geld besteht.

Eine mit kritischen Bemerkungen verbundene Rezeption von Auffassungen des "Economist" ist nicht nur für das "Kapital" charakteristisch. Marx setzte sich vielmehr bereits mit im "Economist" vertretenen Ansichten auseinander, bevor er seine reifen ökonomischen Werke schrieb, bevor er das Wesen des Wertes exakt bestimmt, die Notwendigkeit des Geldes aus den inneren Widersprüchen der Ware und der warenproduzierenden Arbeit abgeleitet, den

Mehrwert in seiner reinen Gestalt und damit auch das Mehrwertgesetz entdeckt und seine eigene Akkumulations-, Reproduktions- und Krisentheorie voll ausgearbeitet hatte.

Der Klassenstandpunkt des Proletariats, die dialektisch-materialistische Betrachtungsweise und bedeutsame Ansätze seiner eigenen ökonomischen Theorie ermöglichten vielmehr eine kritische Auswertung des "Economist" von Anfang an.

Ein besonders deutlicher Ausdruck für dieses frühe kritische Verhalten gegenüber im "Economist" vertretenen Auffassungen ist die "Reflection", die sich im siebenten "Londoner Heft" befindet und mit der Marx auch die ihn damals stark interessierende Frage beantworten wollte, welche Zusammenhänge zwischen dem Geldwesen, dem Kreditwesen und den Krisen bestehen.

In dieser kleinen, zur Selbstverständigung geschriebenen Monographie wurde von Marx u.a. festgestellt, daß der Kredit die Produktion und die Nachfrage erweitern kann, "große Bestellungen auf Spekulation" begünstigt und "Kreditschwindel Druck auf den Geldmarkt" hervorbringt. 34)

Mehr als Krisen zu verzögern, zu verschärfen oder zu mildern vermöge der Kredit jedoch nicht, weil die Hauptursachen der Krisen in der Anarchie der kapitalistischen Produktion, ihrer Klassengliederung und der kapitalistischen Ausbeutung bestünden, woraus er bereits ein "Mißverhältnis zwischen Production und Consumption" ableitete. 35)

Auch Marx' Feststellung, daß in Krisenzeiten die "inconvertibility der Waren" die "Hauptfrage bleibt" und es "faktisch an currency und nicht an Capital" fehlt, war eine wichtige Auseinandersetzung mit auch im "Economist" vertretenen Auffassungen. 36)

Ansätze einer solchen Kritik klingen bereits im sechsten "Londoner Heft" an. Die aus dem "Economist" vom 19. Oktober 1844 übernommene Feststellung, daß "depreciation of property total verschieden von der depreciation of currency" ist, kommentierte Marx bereits mit folgender Bemerkung: "So richtig dieß Flache, so liegt doch hier der Hund begraben." 37)

In der kritischen und schöpferischen Auswertung des "Economist"

bei der Ausarbeitung der Marxschen Geld-, Kredit- und Krisentheorie spiegeln sich deutlich wesentliche Seiten der Herausbildung der marxistischen politischen Ökonomie wider.

Sichtbar wird, wie Marx einen "Montblanc" von Fakten verarbeitete, wie er an bereits vorliegenden - vor allem empirischen Erkenntnissen - anknüpfte, wie er Begriffe der Oberfläche neu ordnete und empirische Erkenntnisse erweiterte, wie er die überkommene Theorie an der Praxis überprüfte, wie er empirische und theoretische Forschung zu einer Einheit verbindend, immer tiefer in die inneren Zusammenhänge der kapitalistischen Produktionsweise eindrang und ihre wesentlichen Widersprüche und grundlegenden Entwicklungsgesetze immer besser erkannte, wie er Widersprüche zwischen Empirie und Theorie löste und logische Ungereimtheiten überwand, wie er sich von zunächst selbst für richtig gehaltenen Auffassungen (insbesondere Ricardoschen Ansichten) trennte, wie er seine Darstellungsweise immer mehr vervollkommnete und viele Jahre benötigte, die Architektur der Darstellung des "Kapitals" zu finden.

Der Durchbruch zu einer qualitativ neuen Wert- und Geldtheorie, mit der Marx seiner ökonomischen Gesamttheorie und schließlich ihrer finalen Darstellung im "Kapital" ihre große innere Geschlossenheit zu geben vermochte, vollzog sich mit dem ökonomischen Manuskript von 1857/58, den "Grundrissen der Kritik der politischen Ökonomie".

Diesem Durchbruch ging jedoch eine intensive Beschäftigung mit solchen ökonomischen Größen und Erscheinungsformen abbildenden Begriffen wie Handelsbilanz, Zahlungsbilanz, Wechselkurs, internationale Bewegung der Edelmetalle, Kredit, Zinsfuß, Geldumlauf, Formen des Geldes und Stand der konjunkturellen Entwicklung voraus.

Ohne sich mit diesen Größen und ihren wechselseitigen Zusammenhängen zu beschäftigen, hätte Marx keine qualitativ neue Wert- und Geldtheorie ausarbeiten und z.B. nicht die Quantitätstheorie des Geldes überwinden können. Und umgekehrt wären ohne Erkenntnis des Wesens des Wertes, des Geldes, des Mehrwertes und anderer wesentlicher Seiten der kapitalistischen Produktionsweise die funktionellen Zusammenhänge zwischen Handelsbilanz, Zahlungs-

bilanz, Wechselkurs, Zinsfuß, Konjunktur etc. im dritten Band des "Kapitals" nicht theoretisch tiefgehend darstellbar gewesen, nicht als notwendige Realisierungs- und Bewegungsformen grundlegender ökonomischer Gesetze der bürgerlichen Gesellschaft.

Um die Überzeugungskraft des Marxismus-Leninismus herabzusetzen, sind bürgerliche Ideologen immer wieder bestrebt, die Marxsche Forschungs- und Darstellungsweise zu verfälschen, z.B. die Darstellungsmethode im "Kapital" auf eine idealistische Dialektik zu reduzieren. Vor allem die Marxsche Wert- und Geldtheorie als Basistheorie wird dabei als eine lebensfremde Gedankenkonstruktion hingestellt. ³⁸⁾

Auch die kritische Rezeption von vielen Beiträgen zur Geld-, Kredit- und Krisenproblematik im "Economist" durch Karl Marx beweist, wie unsinnig und plump solche Behauptungen sind.

ANMERKUNGEN

- 1) Vgl. W.T.C. King: The money market. In: The Economist, 1843-1943, a centenary volume. London 1943, S. 104.
- 2) Vgl. MEW, Bd. 27, S. 173-177.
- 3) Vgl. Karl Marx: Londoner Hefte von 1850-1853, Heft V, S. 53-54.
- 4) Vgl. Engels an Marx, 25. Februar 1851. In: MEW, Bd. 27, S. 200-202.
- 5) Vgl. Karl Marx: Londoner Hefte von 1850-1853, Heft IV, S. 58. - Derselbe: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie. Berlin 1953, S. 775.
- 6) Vgl. Karl Marx: Notizen aus dem Economist von 1849, S. 12.
- 7) Es handelt sich hier um Auszüge aus Tookes Schrift: A history of prices, and of the state of circulation, from 1839 to 1847 inclusive: ⁷⁸ a general review of the currency question and remarks on the operation of the act 7 & 8 Vict. c. 32, being a continuation of the history of prices from 1793 to 1839. London 1848.
- 8) Es handelt sich um Fullartons Schrift: On the regulation of currencies, being an examination of the principles, on which it is proposed to restrict, within certain fixed limits, the future issues on credit of the Bank of England, and of the other banking establishments throughout the country. London 1844.
- 9) Vgl. Karl Marx: Londoner Hefte von 1850-1853, Heft I, S. 10.
- 10) Vgl. ebenda, S. 6-7.
- 11) Vgl. ebenda, S. 30.

- 12) Vgl. ebenda, S. 4 u. 31-32.
- 13) Vgl. ebenda, S. 31.
- 14) Vgl. Karl Marx: Londoner Hefte von 1850-1853, Heft II, S. 26 ff.
- 15) Es handelt sich um Blakes Schrift: Observations of the principles which regulate the course of exchange, and the present depreciated state of the currency. London 1810.
- 16) Vgl. hierzu auch B. Arnhold: Marx' Auseinandersetzung mit Currency Principle und Bankingtheorie in den Londoner Exzerptheften 1850-1853. In: Arbeitsblätter zur Marx-Engels-Forschung 8. MIU Halle (Saale) 1979, S. 32-45.
- 17) Vgl. Karl Marx: Londoner Hefte von 1850-1853, Heft V, S. 1 ff.
- 18) Vgl. Economist vom 28. Dezember 1850, S. 1434-1435.
- 19) Vgl. Karl Marx: Londoner Hefte von 1850-1853, Heft V, S. 62 u. 66.
- 20) MEW, Bd. 25, S. 604 u. 605.
- 21) Vgl. ebenda, S. 605.
- 22) Vgl. Karl Marx: Londoner Hefte von 1850-1853, Heft IV, S. 22.
- 23) Vgl. Karl Marx: Londoner Hefte von 1850-1853, Heft VI, S. 1.
- 24) MEW, Bd. 25, S. 455.
- 25) Vgl. Karl Marx: Londoner Hefte von 1850-1853, Heft VI, S. 2-3.
- 26) Vgl. MEW, Bd. 25, S. 514 u. 515.
- 27) Vgl. Karl Marx: Londoner Hefte von 1850-1853, Heft V, S. 68.
- 28) Vgl. Karl Marx: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie. Berlin 1953, S. 746.
- 29) Karl Marx: Zur Kritik der Politischen Ökonomie. In: MEW, Bd. 13, S. 59.
- 30) Vgl. u.a. Economist vom 2. Oktober 1847. Beitrag: The recent extensive failures and their causes. What constitutes a good mercantile security.
- 31) Vgl. Economist vom 8. Mai 1847. Beitrag: The present crisis, its character and remedy, Abschnitt: The proposed remedy.
- 32) Zitiert nach MEW, Bd. 25, S. 600.
- 33) Ebenda, S. 602-603.
- 34) Vgl. Karl Marx: Reflection. In: MEGA (2) I/10, S. 504-507.
- 35) Vgl. ebenda, S. 504.
- 36) Vgl. ebenda, S. 505 u. 506.
- 37) Karl Marx: Londoner Hefte von 1850-1853, Heft VI, S. 17.
- 38) Ein typisches Beispiel dafür ist die Schrift von W. Becker: Kritik der Marxschen Wertlehre. Hamburg 1972.

Der Schwerpunkt der Auseinandersetzung von Marx und Engels mit protektionistischen und freihändlerischen Ansichten liegt in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts. In späterer Zeit äußerten sie sich nur punktuell oder aus besonderen Anlässen zu diesem Problemkreis. Ein Anlaß war das Wiedererstarken protektionistischer Bestrebungen in den achtziger Jahren in den USA. Um aus der Sicht der Arbeiterklasse darauf zu antworten, empfand es Engels als ausreichend, die von Marx vor vierzig Jahren verfaßte "Rede über die Frage des Freihandels" mit einem Vorwort versehen zu veröffentlichen. Das bedeutet, daß sich Marx und Engels bereits in den vierziger Jahren einen auch für die spätere Zeit gültigen Standpunkt zum Protektionismus erarbeitet hatten.

Die Auseinandersetzung für und wider den Protektionismus war in den vierziger Jahren eine zentrale Frage der bürgerlichen Ökonomie. Marx und Engels wurden bald darauf aufmerksam, daß diese Frage in Deutschland zum Zentralproblem überhaupt stilisiert und auch in England in Form der Korngesetze heftig diskutiert wurde.

Marx und Engels setzten sich mit dem Protektionismus auf zwei Ebenen auseinander. Einmal untersuchten sie, inwieweit er die spezifischen Interessen einer oder mehrerer Fraktionen des Kapitals zum Ausdruck bringt und zum anderen, inwieweit die Frage Protektionismus oder Freihandel die Interessen der Arbeiterbewegung berührt. So ist bereits deutlich, daß die Auseinandersetzung mit dem Protektionismus nicht neben der Entwicklung der marxistischen Theorie verlief, nicht Anhängsel, sondern darin eingelagert war. Je mehr Marx seine eigene Theorie entwickelte, um so mehr verfestigte sich bei ihm die Auffassung, daß für die Arbeiterbewegung Protektionismus oder Freihandel von sekundärer Bedeutung ist. Sekundär, da diese Frage nicht die Lage der Arbeiterklasse prinzipiell berührt, sondern mehr oder weniger kosmetische Bedeutung hat. Dabei übersah er durchaus nicht, daß die materielle Lage davon berührt werden kann.

Die Stellung von Marx und Engels zum Protektionismus ist durch